

AGOMWBW-Rundbrief Nr. 658

vom **02.10.2014**

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin. Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall mit unseren Ansichten

www.ostmitteleuropa.de www.westpreußen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Zietenstraße 19 (Hanke), 10783 Berlin-Schöneberg,

Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-2191 3077

Inhaltsverzeichnis (Seiten 1 - 2):

Statt Editorial: Predigt von Pfarrer Burkhard Bornemann, 1. Thess. 5, 14 - 24 (S. 3 - 4)

A. Berichte, Mitteilungen (Seiten 5 - 16)

01) Ausschreibung Georg Dehio Kulturpreis 2015

02) Zum Tag der Heimat in Berlin am 30. August 2014: Reden / Grußworte von Weihbischof Dr. Reinhard Hauke (Deutsche Bischofskonferenz), László Kövér (Präsident des Ungarischen Parlaments) und Papst Benedikt XVI.

03) Tschechischer Außenminister-Stellvertreter sprach in Wien über Menschenrechte

04) Nachlese zum Sudetendeutschen Heimattag in Klosterneuburg. Schlussworte ...

B. Nächste Vortragsveranstaltungen (Seiten 17 - 27)

01) 10.10.14, AGOM, Das Wunder von Pskow. Von der kriegszerstörten zur sozialsten Stadt Russlands

02) 20.10.14, WBW, Königsberg als Ort religiöser Erinnerung

03) 12.10.14, OKR, Breslau

04) 07.10.14, LitHaus, Marta Petreu: Zuhause, auf dem Feld des Armageddon

05) 09.10.14, TdT, Władysław Bartoszewski (geb. 1922) im Gespräch mit Basil Kerski

06) 16.10.14, TdT, Edmund Baranowski (geb. 1925) im Gespräch mit Prof. Dr. Wolfgang Benz

07) 09.10.14, URANIA, Reinhold Vetter: Ungarn – ein Länderporträt

C. Sonstige Veranstaltungen (Seiten 23 - 31)

a) im Großraum Berlin (Seiten 23 - 31)

01) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg, Tagesfahrten 2014

[mit 25 Bildern von Bad Lauchstädt, von der Tagesfahrt vom 20.09.2014]

02) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2014

03) 25.09.14, LitHaus, Wer ich bin. Bohumil Hrabal: Schriftsteller - Tscheche - Mitteleuropäer

04) 28.08. - 23.11.14, Freiluftausstellung "Vernichtungskrieg in Polen 1939"



**D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen
und im Rundfunk**

01) Sendungen im Fernsehen (*Seiten 32 - 37*)

**E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und
Zeitschriftenmarkt - Blick ins Netz** (*Seiten 38 - 42*)

01) Auf Sendung. Moskau, Brüssel, Berg-Karabach. Osteuropa, 7/2014
[mit Inhaltsverzeichnis]

02) Roman Kopřiva: Internationalismus der Dichter. Einblicke in Reiner Kunzes und Jan Skácels literarische Wechselbeziehungen. Mit einigen Bezügen zur Weltliteratur

Impressum (*Seite 43*)



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 658 vom 02.10.2014

Statt Editorial

Predigt von Pfarrer Burkhard Bornemann

in der Zwölf-Apostel-Kirche, 14. Sonntag nach Trinitatis, 21. September 2014

1. Thess. 5, 14 - 24

Die Zwölf-Apostel-Kirche, deren 140jähriges Jubiläum wir gerade feiern, wird immer wieder angefragt als Ort für Ausstellungen - nach der so beeindruckend-beklemmenden Ausstellung "Töten aus Überzeugung" können wir jetzt gerade das Ergebnis der Projektwoche des Jugendmuseums mit dem Robert-Blum-Gymnasium vor und auch in der Kirche sehen.

Und nun erreichte mich eine neue Anfrage: Das Ergebnis soll in einer Ausstellung präsentiert werden, was Studierende des Fachbereichs Landschaftsarchitektur erarbeitet haben – sie hatten die Aufgabe, Modelle zur Entwicklung der Kurfürstenstraße kreativ zu gestalten - der Studienleiter rief die Studierenden dabei auf zu inspiratorischer Utopie! Wirklich kreativ und frei zu denken – dabei aber im Blick zu haben, dass die Utopie unseren Alltag inspirieren soll!

Genau diese Kraft können immer wieder biblische Texte entwickeln. So im heutigen Predigttext 1. Thess. 5. Kap. der Vers 23: "Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre unseren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus."

Unversehrtheit, eine Utopie, die Realität sieht anders aus. Niemand ist an Leib und Seele unversehrt. Niemand von uns an Leib und Seele unversehrt. Wir alle tragen unsere Beschädigungen und Einschränkungen. Oft erzählen sich Menschen die Geschichten von Versehrungen ihres Körpers. "Wie geht es dir?" Diese Frage ist dann der Schlüssel zu berichten: von körperlichen Schmerzen, von Leiden, Krankenhausaufenthalten und Operationen. Tiefer liegen die Versehrungen der Seele - all die Enttäuschungen, die Kränkungen, die Zurückweisungen, das Missverstehen - all diese Erfahrungen unseres Lebens führen dazu, dass wir nicht unversehrt sind.

Über diese seelischen Versehrtheiten zu sprechen, fällt vielen schwer, oft wurden sie verschwiegen - und bedingen doch gerade oft Formen der körperlichen Versehrtheit. Im Gespräch zur Vorbereitung der Trauerfeier einer sehr alten Frau erlebte ich es gerade wieder– wie viel war die Rede im Erzählen der Tochter von Krieg – von Flucht, verheerende Versehrungen! Erfahrungen auch der damals noch ganz kleinen Tochter, die mir gegenüber sitzt, sie haben eigentlich ihr ganzes Leben geprägt, versehrt an Leib und Seele, auch wenn der äußere Anschein erfolgreich und untadelig ist. Auch heute sind die Folgen von Krieg, Vertreibung, Flucht an so vielen Orten erlebbar: in der vergangenen Woche kam ein junger Mann aus Nigeria in meine Sprechstunde - über Libyen, über das Mittelmeer nach Lampedusa ist er schließlich auf den Berliner Oranienplatz gekommen – jetzt erzählt er mir davon: wie viele Traumata sind in seinen Augen sichtbar!



Und doch strahlte gerade er etwas aus für mich von der Kraft der Utopie von Unversehrtheit, von der Paulus spricht. Wie viel Lebenskraft, wie viel Wille zum Neubeginn, zu selbständiger Gestaltung seines Lebens. Die Utopien setzt da ein, wo Menschen erfahren und wissen, was Menschen Menschen antun, diese Erfahrungen aber loslassen und frei werden, was Gutes zu erfahren.

Vers 15 "Seht zu, dass keiner dem anderen Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann." Der Verzicht auf Vergeltung erlittenen Bösen ist nicht das Naheliegende. Wie oft wird zu den verschiedenen Formen der Vergeltung gegriffen: neben der Ausübung physischer Gewalt sind Ausgrenzung, Rufschädigung und jemanden völlig aus seinem Leben zu verbannen Vergeltungsakte für das, was ein Mensch meint, an Bösem erlitten zu haben. Vergeltung kann sich oft auch - wenn das Böse in abstrakter Weise dem "Leben", dem "Schicksal" oder "Gott" angekreidet wird, dann äußert sich Vergeltung in unbestimmterer Weise etwa als Missmut, Lebens- oder Gottesverbitterung. Oder eine Person lastet sich selbst ihr widerfahrenes Böses an - in Gestalt geringer Selbstachtung oder andauernder Selbstvorwürfe.

Wer sich in einer dieser Vergeltungsformen übt, der ist mit dem erlittenen Bösen eng verhaftet. Das, was ihn einmal getroffen und verletzt hat, lässt ihn nicht mehr los. Demgegenüber entwickelt die Utopie befreiende Kraft: Wer loslassen kann, wird reich beschenkt. Paulus stellt denen, die loslassen, Kostbares in Aussicht: Fröhlichkeit und Dankbarkeit. Das ist keine Beliebigkeit positiver Eigenschaften, sondern inneres Gefälle. Wer sich im Bösen verbeißt, für den sind Frohsinn und Dank in weiter Ferne. Wer aber loslässt, kann sich aufs Neue von ihnen bewirten lassen. Das Böse loslassen ist ein schweres Vorhaben, braucht die Kraft der Utopie - ihre inspiratorische Motivation. Da funkelt die Kostbarkeit im Wort "Heiligung", die Last kann lichter werden für die an Leib und Seele versehrten.

Ein anderer Blick auf sich selbst und andere, der sich nicht ins Geschehene verbeißt, sondern dem Guten nachfolgt, das mir und anderen im Zeitlaufe doch wieder möglich sein könnte.



zu A. a) Berichte, Mitteilungen

01) Ausschreibung Georg Dehio-Kulturpreis 2015



Kandidatenvorschläge können noch bis zum 31. Oktober 2014 eingereicht werden

Der Georg Dehio-Kulturpreis wird im Herbst 2015 zum siebenten Mal vergeben. Mit dieser Auszeichnung würdigt das Deutsche Kulturforum östliches Europa besondere Leistungen in der Erforschung, Bewahrung und Präsentation von Zeugnissen des gemeinsamen kulturellen Erbes in Regionen des östlichen Europa, in denen Deutsche gelebt haben oder heute noch leben, sowie herausragendes Engagement für gegenseitiges Verständnis und interkulturellen Dialog. Der Preis, der von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien dotiert wird, erinnert an den bedeutenden, aus Reval (estnisch Tallinn) gebürtigen Kunsthistoriker Georg Dehio (1850–1932).

Der Georg Dehio-Kulturpreis ist in einen Hauptpreis und einen Ehrenpreis (Gesamtsumme € 10.000) unterteilt.

Der Hauptpreis wird Persönlichkeiten für ein Lebenswerk oder Institutionen für besonders verdienstvolle langjährige Arbeit verliehen. Mit dem Ehrenpreis werden kulturelle und wissenschaftliche Einrichtungen, Initiativen und Persönlichkeiten für herausragende und richtungweisende Einzelleistungen und Einzelinitiativen ausgezeichnet; dabei wird ausdrücklich dazu aufgefordert, Nachwuchskräfte vorzuschlagen.

Wir laden Sie herzlich ein, für den Georg Dehio-Kulturpreis 2015 Vorschläge einzureichen. Kandidaten für den Georg Dehio-Kulturpreis können von einschlägigen Institutionen, Einzelpersonen und Organisationen im In- und Ausland vorgeschlagen werden. Eigenbewerbungen sind nicht zulässig. Wir bitten Sie, Kandidatenvorschläge mit einer fundierten Begründung sowie Anschrift und Rufnummer des/der Vorgeschlagenen bitte bis zum 31. Oktober 2014 an folgende Adresse einzusenden:

Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135
D-14467 Potsdam
deutsches@kulturforum.info
Fax: [+ 49 \(0\)331 2009850](tel:+493312009850)



Seite 6 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 658 vom 02.10.2014

Über die Vergabe des Preises entscheidet eine unabhängige, international zusammengesetzte Jury mit Vertretern aus Kultur und Wissenschaft, Kunst, Denkmalpflege, Museen und (Kultur-)Politik. Die Entscheidung der Jury wird im Fall der Absage nicht begründet. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die feierliche Preisverleihung findet im Herbst 2015 statt.

Weitere Informationen zum Georg Dehio-Kulturpreis und den früheren Preisträgern sowie den Vergaberichtlinien finden Sie [hier](#).

Pressekontakt

Deutsches Kulturforum östliches Europa e. V.

Dr. Vera Schneider

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. [+49 331 20098-23](tel:+493312009823)

F. [+49 331 20098-50](tel:+493312009850)

E-Mail: schneider@kulturforum.info

www.kulturforum.info

02) Zum Tag der Heimat in Berlin am 30. August 2014



In den Rundbriefen Nr. 656 und Nr. 657 veröffentlichten wir nacheinander die Ansprache von BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB und die Festrede von Bundeskanzlerin Angela Merkel. Nachfolgend geben wir unseren Lesern auch Geistliches Wort und Gedenken von Dr. Reinhard Hauke, das Grußwort des Präsidenten des Ungarische Parlaments, Herrn László Kövér, und das Grußwort von Papst Franziskus zur Kenntnis:

Geistliches Wort und Gedenken

Dr. Reinhard Hauke

Weihbischof

***Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz
für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge***

Mt 25, 31-40:

Aus dem Matthäusevangelium:

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen.

Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.

Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken.

Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen:



Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid,
nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist.
Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben;
ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben;
ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen;
ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben;
ich war krank, und ihr habt mich besucht;
ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten:

Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben,
oder durstig und dir zu trinken gegeben?

Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Darauf wird der König ihnen antworten:

Amen, ich sage euch:

Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Der Text wird fortgesetzt mit dem Wort an diejenigen auf der linken Seite, die den Menschensohn nicht erkannt haben, ihm nicht geholfen haben und deshalb „die ewige Strafe“ (Mt 25, 46) erhalten. „Rede über die Endzeit“ steht als große Überschrift über dem Kapitel 24 bis 25 im Matthäusevangelium. „Das ist noch lange hin!“ – könnten wir sagen, aber niemand kennt den Tag und die Stunde, wo alle Menschen über ihr Tun und Lassen Rechenschaft vor Gott ablegen müssen – sei es im Großen beim Endgericht oder im Kleinen beim persönlichen Gericht in der Stunde des Todes.

Dieser Schrifttext steht bei uns im katholischen Messbuch bei einer Motivmesse „Für Flüchtlinge und Heimatvertriebene“. Daher habe ich diesen Schrifttext für diese Gedenkstunde als passend empfunden, wenn wir auch angesichts der großen Unterschiedlichkeit von Vertreibungs- und Flüchtlingssituationen kaum einen Text in der Bibel finden können, bei dem genau passend für alle Situationen ein Trostwort oder Mahnwort erkennbar ist. Für mich ist als Christ dieser Text hilfreich, weil er mich tröstet in der Frage nach der endgültigen Gerechtigkeit und Erklärung der Wahrheit vor aller Welt. Oftmals sehen wir durch die politischen Ereignisse nicht mehr durch. „Wer hat das Flugzeug über der Ukraine abgeschossen?“ „Wer hat die ersten Bomben in Israel und dem Gaza-Streifen geworfen?“ „Wie kann es dazu kommen, dass die ISIS-Truppen so erfolgreich gegen Christen und andere Bevölkerungsgruppen vorgehen können?“ Jeden Tag schaue ich die Nachrichten, ich sehe die grausamen Bilder von Flüchtenden und Hungernden. Ich wünsche mir, dass das endlich aufhört und ich sehe so wenig Veränderung, die mich hoffnungsvoll stimmen. Auch Rassismus ist plötzlich wieder ein Thema in Amerika, das von einem dunkelhäutigen Amerikaner regiert wird. Alle dachten, dass damit das Thema abgeschlossen ist, aber wir erleben neue Gewaltausbrüche gegen dunkelhäutige Amerikaner. Es ist gut, wenn wir helfen, wo es uns möglich ist – meistens mit finanzieller Unterstützung der Hilfebedürftigen und mit unserem Gebet um Frieden und Gerechtigkeit. Es wäre besser, wenn das Thema Flucht, Vertreibung und Krieg kein Thema mehr in unseren Gebeten sein müsste und wir diese Texte der Motivmesse – des thematischen Gottesdienstes – ad acta legen könnten.

Ich befürchte aber, dass wir mit diesem Thema bis zum Ende der Welt nicht zu Ende kommen. Daher ist es hilfreich, dieses Bibelwort aus dem Matthäusevangelium zu lesen und zu bedenken, denn es hilft uns, die kleinen Schritte zu gehen, die deutlich machen,



wie Friede und Gerechtigkeit jetzt schon beginnen können. Dabei verlieren wir jedoch nicht aus dem Blick, dass es einen großen Frieden und eine große Gerechtigkeit geben wird, wenn der Menschensohn – wenn Jesus Christus – wiederkommt.

Beim Gedenken an die Vertreibung vor 70 Jahren aus ehemaligen Gebieten Deutschlands aufgrund des verlorenen Krieges [*Wirklich? Geschichtsbetrachtung einer Führungskraft! Die Red.*] ist auch von denen zu berichten, die den Vertriebenen und Flüchtlingen zu Essen, zu Trinken, Kleidung und ein Obdach gegeben haben. Ihr oft unbekanntes Tun ist bei Gott nicht vergessen und wird ihnen für das ewige Leben angerechnet – da bin ich sicher. Auch im Bistum Erfurt gibt es darüber Dokumente von Augen und Ohrenzeugen. Ich bin froh, auch davon zu wissen. Die Motivation für das Handeln aus Nächstenliebe wird hier im Matthäusevangelium zwar allein im Blick auf das Endgericht beschrieben. Sie kann aber auch anderen Grund haben, der im Humanismus seine Wurzeln hat. Ich behaupte jedoch, dass letztlich immer ein Bezug besteht zu dem, was Gott jedem Menschen ins Herz gelegt hat: „Die goldene Regel“, die im Volksmund so übersetzt wird: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg` auch keinem anderen zu.“ Seit Origenes sieht die Kirche darin den Inbegriff eines allgemein einsichtigen Naturrechts. Die goldene Regel verlangt einen Perspektivwechsel. Sie verlangt das Sich-Hineinversetzen in die Lage von Notleidenden und bewirkt damit eine Selbstkorrektur im Denken und Handeln. Im Hinduismus, Konfuzianismus, Buddhismus, Judentum, dem Islam und der Antike finden wir Texte, die den gleichen Gedanken mitteilen, den die Urkirche in der Didache – einer Schrift aus dem Jahr 100 n. Chr. – mit den Worten formuliert:

„Erstens sollst du Gott lieben, der dich geschaffen hat, zweitens deinen Nächsten wie dich selbst, alles aber, was du willst, dass es dir nicht geschehe, das tue auch du keinem anderen.“ Unter dem Stichwort „Die goldene Regel“ findet man bei Wikipedia alle Zeugnisse über diesen ethischen Grundsatz.

Als Christen finden wir in der Nächstenliebe eine Gestaltungsmöglichkeit für unsere Gottesliebe. Wir stochern mit der Frage, was Gott von uns Menschen erwartet, nicht im Nebel. Der Nächste, der uns heute begegnet, bietet die Möglichkeit, unser Verhältnis zu Gott zum Ausdruck zu bringen. Das galt vor 2000 Jahren genauso wie vor 70 Jahren, als unsere Schwestern und Brüder durch äußere oder innere Gewalt zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen wurden. Ich danke Gott für alle Zeichen des Gesinnungswandels und des Willens zur Versöhnung. Wenn Jugendliche aus Polen, der Ukraine und aus Deutschland zu Workshops zusammenkommen, um die gemeinsame Kultur Europas in ihrer Vielfalt zu entdecken und gegenseitig zu würdigen, wie ich es Anfang August hier in Berlin erleben konnte, dann habe ich Hoffnung, dass aufgrund der goldenen Regel oder des Evangeliums eine Veränderung im Denken und Handeln in Europa möglich ist.

Da die Geschichte Europas aber dunkle Flecken hat, zu denen wir stehen müssen, möchte ich Sie nun einladen, der Opfer zu gedenken, die durch Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg ihr Leben lassen mussten.

Ich bitte Sie, sich zum Totengedenken von den Plätzen zu erheben.

Wir gedenken hier der alten Heimat, der Heimat unserer Eltern und Großeltern mit den Kirchen und Häusern, die sie gebaut, den Bäumen, die sie gepflanzt, mit den Äckern, die sie bearbeitet haben, mit den Menschen auch aus anderen Völkern, deren Lieder sie gern gesungen haben und deren Sprache ihnen vertraut war, bei deren Klang ihnen heute noch die Tränen kommen. Wir wollen sie weiter in unseren Herzen bewahren, die Erinnerung an sie pflegen und weitergeben.



Seite 9 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 658 vom 02.10.2014

Wir gedenken hier der vielen Todesopfer bei Flucht und Vertreibung, bei Deportationen und Zwangsarbeit. Wir gedenken der Kinder, der Frauen und Männer, die auf der Flucht mit den Trecks umkamen, auf verschneiten und verstopften Straßen, von Kälte, Entkräftung und Verzweiflung überwältigt, von Panzern überrollt, von Bomben und Granaten zerrissen, ihre Leichname blieben oft unbegraben zurück.

Wir gedenken hier derer, die auf der Flucht im winterkalten Wasser des Kurischen Haffs und der Flüsse versanken, weil das Eis nicht mehr hielt oder unter Beschuss zerborsten war.

Wir gedenken hier derer, die in unvorstellbar großer Zahl bei Schiffsuntergängen nach Torpedo- oder Fliegerangriffen in den eisigen Fluten der Ostsee ertranken.

Wir gedenken hier der in den Jahren 1944 – 1947 aus der alten Heimat verschleppten und seitdem verschollenen Frauen, Männer und Kinder, der auf den Straßen entkräftet Zusammengebrochenen, der Erschossenen und Erschlagenen, der auf den wochenlangen Bahntransporten in den Weiten Sibiriens Umgekommenen und an den Bahntrassen unbestattet Zurückgelassenen.

Wir gedenken hier derer, die in den Straf-, Internierungs- und Todeslagern der Rache für die nationalsozialistischen Verbrechen hilflos ausgeliefert waren, ohne Recht und Gerichtsverfahren blieben und dort schließlich auf elende Weise zu Tode kamen.

Wir gedenken hier all' derer, die als Opfer von Massakern, von willkürlichen Vergeltungs- und sogenannten "Säuberungsaktionen" starben und an deren Gräber sich niemand mehr erinnert.

Wir gedenken hier der in den letzten Kriegstagen und in der ersten Nachkriegszeit in der alten Heimat in großer Zahl an Hunger und Epidemien ohne ärztliche Hilfe Verstorbenen und in Massengräbern hastig Verscharrten.

Es tut gut, dass sich die Kriegsgräberfürsorge um eine würdige Bestattung bemüht.

Wir gedenken hier der verwaisten und vermissten Kinder, deren Spur sich in den Kriegswirren und Heimen verloren hat. Wir erinnern uns hier an das grausame Schicksal derer, die auch noch Jahre nach Kriegsende willkürlich und zu Unrecht, oft unter grausamen und entwürdigenden Umständen aus ihrer seit Jahrhunderten angestammten Heimat vertrieben und abtransportiert wurden.

Wir erinnern uns in Dankbarkeit an die Männer, Frauen und Kinder anderer Völker, die aus Menschlichkeit und Nächstenliebe ungeachtet eigener Gefährdung und oft selbst große Not leidend den deutschen Deportierten, Vertriebenen und Flüchtlingen Hilfe geleistet und das karge Brot mit ihnen geteilt haben.

Im Gedenken an unsere Toten der "vorigen Zeiten", in der Erinnerung an die Grausamkeit von Flucht und Vertreibung nehmen wir mitfühlend Anteil am Schicksal der Menschen unserer Tage, die vor Krieg, Not und Religionshass auf der Flucht sind oder aus ihrer angestammten Heimat im Zuge ethnischer, politischer oder religiöser sogenannter "Säuberungen" vertrieben werden. Die Erinnerung mahnt uns, zu unseren Zeiten für



Wahrheit und Versöhnung einzutreten, damit dem Bösen zu rechter Zeit gewehrt werde, Recht und Gerechtigkeit gewahrt werden und Frieden das Zusammenleben der Völker bestimme.

Wir vertrauen darauf, dass Gott, der Gerechte und Barmherzige seiner Menschenkinder gedenkt, dass sie mit ihrem Namen und Schicksal in seinem Gedächtnis bewahrt bleiben und dass dies auch für unsere verschollenen und an unbekanntem Orten ruhenden Toten gilt. So vertrauen wir sie aufs Neue ihm an. Mögen sie in Frieden ruhen und dereinst am Ende aller Zeiten das Licht des neuen Lebens in der anderen Welt schauen.

Amen

Grußwort
László Kövér
Präsident des
Ungarischen Parlaments

Sehr geehrte Frau Präsidentin Steinbach,
sehr geehrte Damen und Herren,

Erlauben Sie mir, Sie als Präsident der Ungarischen Nationalversammlung auch im Namen meiner Abgeordnetenkollegen recht herzlich willkommen zu heißen. Mein besonderer Gruß gilt all denen, die Ungarn einst als ihre Heimat betrachteten und ihren Nachkommen.

Im 20. Jahrhundert gab es zwei Methoden, Menschen ihrer Heimat zu berauben: Die eine war, Menschen aus ihrer angestammten Heimat in die Fremde zu vertreiben. Die andere, Menschen in ihrer Heimat als Fremde zu behandeln. Im ersteren Fall zwang man die Menschen, über Staatsgrenzen zu gehen. Im letzteren Fall zwang man sie zu ertragen, dass die Staatsgrenzen über sie kommen.

„Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. (...) Wir haben unsere Heimat verloren“, sagten die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges aus ihrer Heimat vertriebenen Deutschen 1950 in ihrer Stuttgarter Charta.

„Wir sind auf der Welt, um irgendwo darin zu Hause zu sein.“ Mit diesen Worten formulierte der Schriftsteller Áron Tamási 1934 die Sehnsüchte der am Ende des Ersten Weltkrieges in ihrer Heimat als Fremde gebrandmarkten Siebenbürger Magyaren.

Beide Zitate entspringen der Tiefe der Heimatlosigkeit.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurden mehr als zehn Millionen Deutsche aus ihrer angestammten Heimat vertrieben; jeder vierte Deutsche, der heute in Deutschland lebt, ist ein Vertriebener oder ein Nachfahre Vertriebener.

Am Ende des Ersten Weltkrieges wurden drei von zehn, also mehr als drei Millionen Ungarn, zu Fremden in ihrer eigenen Heimat und kämpfen seither um ihren Fortbestand als Teil der ungarischen Gemeinschaft.



Wir, die heute lebenden Ungarn und die heute lebenden Deutschen, haben somit allen Grund und zugleich eine starke Verantwortung, die Erinnerung zu bewahren.

Viele denken, der durch den Bund der Vertriebenen organisierte Tag der Heimat handle ausschließlich von der nicht zu ändernden Vergangenheit. Dabei handelt diese Veranstaltung doch ebenso von einer Zukunft, die wir noch gestalten können. Denn wir wollen für uns und unsere Kinder eine Zukunft wählen, in der weder die Deutschen, noch die Ungarn, noch irgendein anderes europäisches Volk seine Heimat und das Recht, selbst über das eigene Schicksal zu bestimmen, mehr verlieren kann. Wir wollen ein Europa, in dem künftig nie wieder jemand – weder rechtlich noch seelisch – heimatlos werden kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das Verbrechen vollendet sich nicht in dem Augenblick, da es begangen wird, sondern erst, wenn die Menschen das Verbrechen hinnehmen und sich mit ihm abfinden.

Den unschuldigen Deutschen am Ende des Zweiten Weltkrieges eine Kollektivschuld zuzuweisen und sie aus ihrer Heimat zu vertreiben war ein Verbrechen, genau so ein Verbrechen, wie es schuldige Deutsche während des Zweiten Weltkrieges Unschuldigen gegenüber begangen hatten.

Es darf keine von anderen stigmatisierten schuldigen Nationen geben, es gibt nur Menschen, die Verbrechen begehen. Das Prinzip der kollektiven Schuld ist inakzeptabel, eine moralische und juristische Absurdität.

Das müssen wir immer wieder aufs Neue aussprechen, meine Damen und Herren, andernfalls werden sich die gegen Unschuldige begangenen Verbrechen vollenden und wiederholen, wie wir es 1945, aber auch nach 1990 in Europa erlebt haben.

An die Wichtigkeit dieses Erinnerns haben wir die Öffentlichkeit kürzlich zusammen mit meinem Kollegen Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert in einer gemeinsamen Erklärung anlässlich des Europäischen Gedenktages an die Opfer der totalitären Regime gemahnt.

Experten sprechen bei Menschenrechten von Generationen. Die Menschenrechte der ersten Generation verteidigen die erste Forderung der Französischen Revolution, die Freiheit, die der zweiten Generation verteidigen die Gleichheit und die der dritten dienen schließlich der Brüderlichkeit, der Solidarität.

Stellen wir am Tag der Heimat die Frage: Was sind Freiheit, Gleichheit und Solidarität tatsächlich wert, wenn du heimatlos bist?

Frei nach Schopenhauer könnten wir antworten: Heimat ist nicht alles, aber ohne Heimat ist alles nichts.

Angesichts sich vertiefender Krisen in der Welt und in Europa würde es im Zeichen des politischen Realismus und zum Schutz unschuldiger Menschen viel nutzen, das universelle System der Menschenrechte um das Recht auf Heimat zu erweitern - als ein absolutes und uneingeschränktes Menschenrecht, um jenem Gebot der Moral Rechtskraft zu verleihen,



dass niemand gegen seinen Willen aus seiner Heimat vertrieben bzw. niemand gegen seinen Willen daran gehindert werden dürfe, in seine Heimat zurückzukehren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die vor einigen Jahren in den Vereinigten Staaten ausgebrochene Finanz- und Wirtschaftskrise hat unseren Kontinent am stärksten erschüttert und gleichzeitig die politische, kulturelle und moralische Verunsicherung der von uns vertretenen Zivilisation an die Oberfläche gebracht.

Es liegen harte Jahre hinter Europa, und die folgenden werden auch nicht leichter sein.

In unserer immer unsicherer werdenden Welt gibt es aber doch auch Sicherheit. Neben der europäischen Gemeinschaftswährung, der gemeinsamen europäischen Wirtschaft und der gemeinsamen Politik sollten wir auf eine weitere Sache Acht geben: Die gemeinsame christliche Kultur und die daraus folgende Moral Europas. Wenn diese zu Fall kommt, können Frieden und Wohlstand der Europäer selbstverständlich und endgültig verloren gehen.

In einem ungarischen Sprichwort heißt es, damit Ordnung entsteht, muss jeder erst einmal vor seiner eigenen Haustüre kehren. Genau das haben wir in den vergangenen vier Jahren getan.

Wir haben den ungarischen Staat wieder aufgebaut und gestärkt, damit wir nicht vom Geld und von der Arbeit anderer leben, sondern aus eigenen Ressourcen. Wir haben den nationalen Zusammenhalt der Ungarn gestärkt, weil wir überzeugt sind, dass es ohne nationales Bewusstsein kein europäisches Bewusstsein gibt. Während dieser Jahre haben wir unsere internationalen Verpflichtungen erfüllt und notfalls unseren Standpunkt verteidigt, doch in allen Fällen unseren Partnern die gleiche Achtung entgegengebracht, die wir von ihnen im Umgang mit uns erwarteten.

In moralischen Belangen haben wir seit langem fällige Schritte vollzogen: So haben wir beispielsweise die staatstragende Rolle der mit uns lebenden ethnischen Gemeinschaften – wie die der Ungarndeutschen – auch in unserer neuen Verfassung verankert.

Während wir die Zahl der Abgeordneten im Parlament von 386 auf 199 senkten, haben wir für die Nationalitäten in Ungarn eine Möglichkeit geschaffen, ein Mandat zu erlangen, oder, sollte das aufgrund der Mitgliederzahl der Gemeinschaft nicht möglich sein, sich durch einen Nationalitäten-Fürsprecher im Parlament vertreten zu lassen.

So wartet auch auf Herrn Imre Ritter, der heute unter uns weilt, als Fürsprecher der Deutschen in Ungarn in den vor uns liegenden Jahren viel Arbeit.

Gemeinsam haben wir des 300. Jahrestages der Ankunft deutscher Siedler in Budakeszi gedacht und 2012 den Gedenktag an die Verschleppung und Vertreibung der Ungarndeutschen eingeführt, an die wir alljährlich am 19. Januar im Rahmen außerordentlich wichtiger staatlicher Feierlichkeiten erinnern. Die Vertreibung der Ungarndeutschen ist zudem Teil des Lehrplans.

Ungarn ist das einzige europäische Land, das mittels Parlamentsbeschluss die Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat verurteilt hat.

2014 haben uns die ungarischen Wähler mit der Zweidrittelmehrheit im Parlament das Mandat erteilt, die Arbeit, die wir 2010 begonnen haben, in den kommenden vier Jahren fortzusetzen, damit wurde Ungarn im politischen Sinne eines der stabilsten Länder in Europa.



Verehrte Freunde!

Ihr Vertrauen, das es möglich gemacht hat, den heutigen Tag der Heimat gemeinsam zu begehen, ist eine große Ehre.

Ich danke Frau Präsidentin Erika Steinbach, dass sie als Präsidentin des Bundes seit sechzehn Jahren dafür eintritt, dass den vertriebenen Deutschen Recht widerfahren möge. Viele konnten von ihr in den vergangenen Jahrzehnten lernen, dass der Schutz des Rechtes und der Würde unseres eigenen Volkes den Schutz und den Respekt der Würde anderer Völker nicht ausschließt, sondern diese vielmehr auf natürliche Weise integriert.

Ich wünsche dem Anwärter auf die Nachfolge im Amt des Präsidenten, Herrn Dr. Bernd Fabritius, dass er dieses edle Ringen erfolgreich fortzusetzen vermag.

Ich danke dem Bund der Vertriebenen, dass er seit nunmehr 57 Jahren die Erinnerung wachhält. Die Sache der Vertriebenen ist keine rein deutsche Angelegenheit, sie ist eine europäische Angelegenheit, mit europäischen Lehren. Ihre wichtigste Lehre ist, dass wahrer Frieden nicht allein das Fehlen des Dröhnens der Waffen ist. Wahrer Frieden ist der Frieden der Seelen, zu dem der Weg nur über Wahrheit, Schuldeingeständnis, Vergebung und gegenseitige Versöhnung sowie uneingeschränkten Respekt der Würde des Einzelnen und der Gemeinschaft führt.

Gott möge uns auf diesem Weg führen!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

***Grußbotschaft
Papst Benedikt XVI.***

An die Teilnehmer
am Tag der Heimat 2014
Berlin

Mit Freude hat Papst Franziskus davon Kenntnis erhalten, dass sich die Mitglieder des Bundes der Vertriebenen zum Tag der Heimat unter dem Motto "Deutschland geht nicht ohne uns" versammeln. Der Heilige Vater sendet allen Teilnehmern zu diesem Anlass herzliche Grüße.

Mit dem diesjährigen Leitwort erinnert der Bund der Vertriebenen dankbar an jene Menschen, die als Vertriebene und Aussiedler ihren nachhaltigen Beitrag zum Wiederaufbau Deutschlands und seiner Gesellschaft in Gerechtigkeit und Frieden geleistet haben. "Aber das Gedenken an eine erfolgreiche Vergangenheit ruft uns zu einem erneuerten Verantwortungsbewusstsein für das Heute und das Morgen auf. Die Vergangenheit ist die Wurzel, die Geschichte wird die Wurzel neuen Elans, Wurzel der gegenwärtigen Herausforderungen und Wurzeln einer Zukunft, eines Vorangehens! Die Zukunft möge uns nicht ohne Verantwortung für unsere Identität sehen" (Papst Franziskus, *Ansprache an die Mitarbeiter der Fernsehanstalt Rai*, 18. Januar 2014).

Wo immer eine Gesellschaft Christus als Wurzelgrund hat, ist ihr Bestand und Leben geschenkt und ihre Identität wird lebendig bewahrt. Dafür braucht es das Zeugnis jedes einzelnen Christen: "Deutschland geht nicht ohne uns".



Mit dem Gebetswunsch, dass der Glaube an Christus Ihrem Land Wachstum, Gerechtigkeit und Frieden schenke, erbittet Papst Franziskus allen Teilnehmern der Tagung von Herzen Gottes reichen Segen.

Prälat Peter B. Wells
Assessor des Staatssekretariats

03) Tschechischer Außenminister-Stellvertreter sprach in Wien über Menschenrechte. Zu Menschenrecht für Vertriebene 1945/46 - Drulák zynisch: Historiker zuständig!

Die Diplomatische Akademie Wien und die Botschaft der Tschechischen Republik in Österreich luden für den 23. September 2014 in die Diplomatische Akademie in Wien. Professor Dr. Petr Drulák, Erster stellvertretender Außenminister der Tschechischen Republik hielt einen Vortrag zum Thema: „Menschenrechte und Zentrales Europa – Zwei der Prioritäten der Tschechischen Außenpolitik“ im gerammelt vollen Musikzimmer.

Nach der Begrüßung von Ehrengästen durch Prof. Dr. Werner Neudeck, dem Vorsitzenden der Studienkommission der Diplomatischen Akademie Wien – u.a. war Außenminister a.D. Dr. Peter Jankowitsch und Botschafter Jan Sechter gekommen – hielt der hochgebildete Professor der Prager Karlsuniversität einen gescheiterten Vortrag über die gegenwärtige und zukünftige Behandlung der Menschenrechte und Zentraleuropa, die Višegrad-Gruppe usw. Der Herr Außenminister stand dann auch für eine halbstündige Diskussion zur Verfügung.

SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel hatte das Thema neugierig gemacht, was ein tschechischer Regierungspolitiker im befreundeten Ausland über die Menschenrechte erzählen wird: Er nutzte die Gelegenheit die Frage zu stellen, wann die demokratische Tschechische Republik soweit sein – wird wie tschechische Intellektuelle und die tschechische Zivilgesellschaft – mit der Aufarbeitung der dunklen Vergangenheit der kollektiven Enteignung und brutalen Vertreibung von fast einem Drittel der deutschen Landsleute, echte Schritte zu setzen?

Als positives Beispiel erinnerte Zeihsel an die erst kürzlich von Serbien beschlossenen Rehabilitations- und Restitutionsgesetze – auch für die vertriebenen Donauschwaben und ihre Erben. 450 Donauschwaben haben in Österreich den nicht unbeschwerlichen Weg der Dokumentenbeschaffung zur Einreichung ihrer Ansprüche gewählt. Dies hat zu einer Befriedung geführt! Zeihsel fragte Minister Drulák, wann die zentraleuropäische Regierung der Tschechischen Republik soweit sein wird – wie der Balkanstaat Serbien – und sich von der Last des Völkermordes an ihren über 3,2 Millionen Landsleuten – die über viele Jahrhunderte gemeinsam zusammen lebten – befreien wird?

Die zynische und charakterarme Antwort Drulák's – der auch gerne den moralisch hochstehenden Vaclav Havel heruntermacht – „dafür sind die Historiker zuständig!“



„Die Historiker – natürlich nicht die Postkommunisten und Benešisten – haben alles längst aufgearbeitet!

Das sollte sich der von Moral und Gewissen unbelastete Mann bei anderen Opfergruppen herausnehmen,“ schloss Zeihsel.

Wien, am 25. September 2014

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)
Österreich

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

04) Nachlese zum Sudetendeutschen Heimattag in Klosterneuburg

Schlussworte von Mag. Wolf Kowalski bei der Kundgebung

Am Ende der Kundgebung beim Heimattag 2014 dankte im Auftrag der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich der Wissenschaftsreferent des Bundesverbandes, Mag. Kowalski, den Ehrengästen für ihre Teilnahme und ihre Grußworte, wobei er besonders den Festredner, den Abgeordneten und ÖVP-Fraktionsobmann im Europaparlament Karas hervorhob. Ihre Anwesenheit sei ein Zeichen der Solidarität mit dem Schicksal der Heimatvertriebenen, einer Solidarität, die sie in der Vergangenheit, aber auch in der Gegenwart oft schmerzlich vermissen. Wenn heute bei diversen Gelegenheiten die erfolgreiche Eingliederung der Vertriebenen in die österreichische Wirtschaft und Gesellschaft belobigt wird, so wird dabei ausgeblendet, dass die Neuankömmlinge keineswegs mit offenen Armen empfangen wurden, was sie als Altösterreicher doch erwarten hätten können. Fast 400.000 Heimatlose fanden in Österreich eine „neue“ Heimat, aber es war, wie es in einem Buchtitel heißt, eine „kalte“ Heimat. Erst 9 Jahre nach Kriegsende erhielt die große Mehrheit von ihnen die österreichische Staatsbürgerschaft, 30.000 von ihnen lebten damals noch immer in Barackenlagern. Diskriminierungen bei Ausbildung und Studium, im Berufsleben und bei Sozialleistungen waren die Regel und nicht die Ausnahme.

Die Diskriminierungen der Vertriebenen haben heute ein anderes Gesicht: Sie erfolgen nicht mehr auf materieller, sondern auf geistiger Ebene. Nicht nur Journalisten und Historiker in den Vertreiberstaaten, sondern auch und besonders auf österreichischen Universitäten und in einheimischen Zeitungsredaktionen verkünden als Standarddoktrin des Vertreibungsthemas, die altösterreichischen Vertriebenen deutscher Muttersprache seien an ihrem Schicksal selbst schuld. Kowalski wies weiters in diesem Zusammenhang darauf hin, dass es derzeit üblich sei, zur Analyse von Gegenwartsproblemen historische Vergleiche anzustellen. Dabei trete eine oft groteske historische Unkenntnis zu Tage. So werde die aktuelle Forderung nach antirussischen Maßnahmen damit begründet, dass ja schon im Jahre 1938 die Sudetenkrise gezeigt habe, dass Nachgiebigkeit negative Folgen habe. Dabei wird



bewusst oder aus Unwissen ausgeblendet, dass die wirkliche Ursache der Ereignisse in der Tschechoslowakei im Jahre 1938 die tschechische Unnachgiebigkeit in der Frage der Autonomie für die nationalen Minderheiten gewesen ist, genauso wie in der Gegenwart die ukrainische Unnachgiebigkeit gegenüber der russischen Minderheit der eigentliche Kern des Problems ist.

Am Ende seiner Ausführungen dankte der Referent den anwesenden Landsleuten für ihr Kommen. Sie zeigten damit, dass sie sich trotz fehlender Versöhnungsbereitschaft der meisten Vertreiberstaaten nicht entmutigen ließen, weiterhin Recht und Gerechtigkeit einzufordern. Sie setzten durch ihre Anwesenheit ein Zeichen, dass sie trotz eines deutlichen Anwachsens chauvinistischer Strömungen in Tschechien und Polen nicht bereit sind zu schweigen und zu resignieren. Sie würden damit eine stetige Erinnerung und Mahnung bewirken, ähnlich jenem mahnenden Denkmal, das die Oberschlesier ihrem großen Dichter Joseph von Eichendorff gesetzt haben: Neben der von den Vertreibern geschändeten Grabtafel der Familie steht als einziger Kommentar das Dichterwort: „Und der Herr hat nichts vergessen, was geschehen, wird er messen nach dem Maß der Ewigkeit, oh wie klein ist doch die Zeit!“. Dieses Eichendorff-Wort möge den Landsleuten Trost geben in einer vom Gefühl der Aussichtslosigkeit geprägten Zeit.

Wien, am 29. September 2014

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Österreich

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at



zu B. Nächste Vortragsveranstaltungen

01) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 2924 (Hanke)
D - 10730 Berlin
Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Fax: 030-2191 3077
www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
18. Juli 2014/Hk/Jö

398 **Freitag** 10. Oktober 2014, 19.00 Uhr
Thema **Das Wunder von Pskow. Von der kriegszerstörten zur sozialsten Stadt Russlands.**
Referent Dr. Ekkehard P o h l m a n n , Berlin

Ort: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Als im Juni 1991 eine 70-köpfige Delegation der Evangelischen Kirche im Rheinland zu einer „Versöhnungsreise“ in die im Nordwesten Russlands gelegene Stadt Pskow [deutsch: Pleskau] aufbrach, ahnte niemand, dass sich aus dieser Reise ein bedeutendes soziales Projekt entwickeln sollte. Heute gibt es in Pskow ein umfassendes Betreuungssystem für geistig behinderte Menschen, das von einer Frühförderstelle über zwei Kindergärten, eine Schule, eine Beschützende Werkstatt mit Betreutem Wohnen bis hin zu einem Hospiz reicht. Die Einrichtungen entsprechen westlichen Standards, die leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden und werden in deutschen Einrichtungen geschult und bilden sich kontinuierlich fort. Pskow ist von der russischen Regierung offiziell als „Sozialste Stadt Russlands“ ausgezeichnet worden. Andere Städte und Regionen kooperieren, es gibt Nachfolgeprojekte. Aber es bleibt ein steiniger Weg zu einem veränderten Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung – dort und bei uns.

Dr. Ekkehard P o h l m a n n , geboren 1941 in Gütersloh. Studium der Germanistik und Slawistik in Münster/W. und an der FU Berlin. Promotion über Hugo von Hofmannsthal. Berufstätig als Rundfunk-redakteur (Sender Freies Berlin, Süddeutscher Rundfunk und Westdeutscher Rundfunk). Einige Jahre Verlagslektor (Übersetzung Hannah Green, „Ich hab dir nie einen Rosengarten versprochen“). Seit 10 Jahren ehrenamtlich tätig als Öffentlichkeitsreferent der Initiative Pskow. (www.initiativepskow.de). Der Referent wohnt in Berlin.

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 25,00 €/Jahr
Ehepaare 40,00 €, Ermäßigungen möglich



**02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.**

www.westpreussen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke Postbank Berlin
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin **IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01**
Fon: 030-215 54 53, Fon/Fax: 030-21 91 3077 **BIC PBNKDEFF**
westpreussenberlin@gmail.com 03. Juli 2014 Hk

262 Montag 20. Oktober 2014, 18.30 Uhr
Thema Königsberg als Ort religiöser Erinnerung. (Mit Medien).
Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g , Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Großer Saal
im Theater-Coupé. **Fahrverbindungen:** U-Bahn Fehrbelliner Platz.

Religiöse Erinnerungsorte haben zunächst darin ihre Bedeutung, daß der christliche Glaube Erinnerungsreligion ist, weil Jesus Christus selbst mit den Einsetzungsworten für das Abendmahl, „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, die Erinnerung als wesentlich bezeichnet hat. Erinnerungsorte sind solche, auf die sich „bestimmte Ereignisse einer als Heilsgeschichte gedeuteten Vergangenheit“ konzentrieren. Wenn wir diese Fragestellung auf Königsberg (Pr) richten, sind die Folgen von Flucht und Vertreibung bis 1947 in besonderer Weise zu berücksichtigen. Wegen des von den Sowjets durchgesetzten Atheismus versuchen wir uns deshalb in das Bewusstsein der Königsberger vor 1945 hineinzusetzen.

Wir tun das in drei zeitlichen Schritten, indem wir für das Mittelalter (also die Zeit des Deutschen Ordens), die Zeit der Reformation und die nachreformatorische Zeit Orte und Persönlichkeiten im Blick auf unsere Fragestellung charakterisieren. Im Mittelalter sind das die Burgkapelle des Deutschen Ordens, die Pfarrkirche der Altstadt als bedeutendstem bürgerlichen Gemeinwesen und der Dom mit dem samländischen Domkapitel. Für die Reformationszeit wenden wir uns Herzog Albrecht, seinen theologischen und weltlichen Mitarbeitern und der Gründung der Universität zu. In nachreformatorischer Zeit sind es im 17. Jahrhundert zunächst die konfessionellen Auseinandersetzungen und der Kreis von Dichtern und Musikern um Simon Dach anzusprechen, ehe es über den sakralen Charakter der Königskrönung von 1701 bis schließlich zum Kirchenkampf der NS-Zeit geht.

Versuchen wir eine abschließende Gewichtung, ist es angemessen, auch Königsberg als eine Stadt der Reformation herauszustellen.

Professor Dr. phil. Bernhart J ä h n i g , geb. 1941 in Klagenfurt, Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie in Köln und Göttingen, 1966 Erstes Staatsexamen in Köln, 1968 Promotion bei Professor Hermann Heimpel in Göttingen, 1970 archivarisches Staatsprüfung an der Archivschule Marburg, Staatsarchiv Bückeburg, 1971 Staatliches Archivlager Göttingen, 1979 bis 2006 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, seit 1971 Betreuer der Bestände des Historischen Staatsarchivs Königsberg, 1982-1998 Vorsitzender der Copernicus-Vereinigung zur Pflege der Heimatkunde und Geschichte Westpreußens, seit 1995 Vorsitzender der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, seit 1989 Lehre an der Freien Universität Berlin. Forschungsschwerpunkte: Geschichte des Preußenlandes und Livlands im Mittelalter und in der frühen Neuzeit.

Werden Sie Mitglied in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Westpreußisches Bildungswerk: Beitrag EURO 35,- usw. / Person/ Jahr (Sondermitgliedschaft für AGOM: EURO 15,00 Pers. / Jahr). Sie unterstützen damit ein wichtiges Anliegen der ostdeutschen Kulturarbeit und gewinnen günstigere Teilnahme an unseren Tages- und Studienfahrten und sonstigen Veranstaltungen.



03) Große Metropolen im historischen Ostdeutschland

(Originaltitel: Große Metropolen im ehemaligen deutschen Osten)

Ort aller Veranstaltungen: Alter Krug, Königin-Luise-Straße 52, 14195 Berlin-Dahlem,
Telefon: 030-832 70 00, um 18. 00 Uhr; U-Bhf. Dahlem-Dorf, Bus X 83, X 11, 110.

Ein historischer Rückblick.

- 1. Stettin (Pommern) am Sonntag, den 14. September 2014**
(Ilse Gudden-Lüdeke, München (Vorsitz d. Pomm. Landsmannschaft a. D.)
- 2. Breslau (Schlesien) am Sonntag, den 12. Oktober 2014**
(Tobias Norbert Körfer M.A. (Universität - Köln)
- 3. Danzig (Westpreußen) am Sonntag, den 02. November 2014**
(Prof. Dr. Dr. Ulrich Matthée (Universität Kiel)
- 4. Königsberg (Ostpreußen) am Sonntag, den 30. November 2014**
(Klaus Weigelt, Regensburg (Präsident des OKR)

Veranstalter: Stiftung Deutsche Kultur im Östlichen Europa (OKR)
Cäsariusstr. 91, 53639 Königswinter

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Herzliche Grüße
Babette Baronin v. Sass
Oehlertplatz 6, 12169 Berlin,
Ruf: 030 -797 88 686
(Vorstand)

Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23, D – 10719 Berlin
literaturhaus@literaturhaus-berlin.de
www.literaturhaus-berlin.de
www.literaturhaus.net
Ruf: 030-88 72 86 – 0

04) Marta Petreu: Zuhause, auf dem Feld des Armageddon

Ein Buch – Zwei Sprachen 4

Dienstag, 07. Oktober 2014, 20.00 Uhr **Externe Veranstaltung**

Veranstaltungsort:
Rumänisches Kulturinstitut Berlin
Königsallee 20 A
14193 Berlin



Ciorans Erzählung, daß er in seiner Kindheit mit menschlichen Gebeinen gespielt habe, ist mir immer schon normal vorgekommen, und zwar aus dem schlichten Grund, daß auch ich und mein Bruder unsere gesamte Kindheit hindurch mit den alten Knochen vom Friedhof gespielt haben. Wie viele Tote sind durch meine Hände gegangen!, und dies ohne jeden Schauer, denn der Tod als Tod ist jedem erst eine späte Lehre.

[Marta Petreu]

Marta Petreu, 1955 in einem siebenbürgischen Dorf geboren, lebt in Cluj (Klausenburg) als Schriftstellerin und Hochschullehrerin. Seit 1981, als ihr erster Gedichtband erschien, hat sie weitere sechs Gedichtbände, zahlreiche Literatur- und Kulturgeschichtliche Studien (u.a. über Emil Cioran und den rumänischen Faschismus, über Eugen Ionesco und sein Verhältnis zu seinem Vater, über Nae Ionescu und Mihail Sebastian) sowie den Roman »Zuhause, auf dem Feld des Armageddon« (2011) veröffentlicht – einen Dorf- und Familienroman, der durchtränkt ist von den Ressentiments aufgrund religiösen Eiferertums sowie gescheiterter Lebensentwürfe. Womit die Philosophin und Kulturwissenschaftlerin Marta Petreu plötzlich als eine präzise, sarkastische und mit viel schwarzem Humor ausgestattete Erzählerin sichtbar wird.

Marta Petreu liest zusammen mit **Ernest Wichner** aus diesem Buch.

Eintritt: frei

Topographie des Terrors,

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

<http://www.topographie.de/topographie-des-terrors/veranstaltungen/nc/1/>

05) Władysław Bartoszewski (geb. 1922) im Gespräch mit Basil Kerski

Donnerstag, 9. Oktober 2014 19:00 Uhr

Władysław Bartoszewski war während der deutschen Herrschaft in Polen im Untergrund tätig. Er war 1940/41 Häftling in Auschwitz, wurde Mitbegründer des „Hilfsrats für Juden“ und nahm 1944 am Warschauer Aufstand teil. Nach dem Krieg war er zunächst als Journalist, später an der Universität tätig. Er wurde aus politischen Gründen mehrfach inhaftiert, war Generalsekretär des polnischen P.E.N.-Club und arbeitete in der Solidarność-Bewegung mit. 1995 und 2000/01 war er Minister für Auswärtige Angelegenheiten; 2007 wurde er zum Staatssekretär und Bevollmächtigten für den internationalen Dialog ernannt. Er ist Autor zahlreicher Bücher und Träger hoher nationaler und internationaler Auszeichnungen.



Basil Kerski, 1969 geboren, ist Direktor des Europäischen Solidarność-Zentrums in Danzig und Chefredakteur des Deutsch-Polnischen Magazins DIALOG. Er lebt in Berlin und Danzig.

*Für diese Veranstaltung bitten wir um **Anmeldung** unter Telefon 030 254509-0 oder [veranstaltungen\(at\)topographie.de](mailto:veranstaltungen(at)topographie.de).*

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg

Eintritt frei

Im Rahmen des [Begleitprogramms](#) zur Ausstellung [Der Warschauer Aufstand 1944](#)

06) Edmund Baranowski (geb. 1925) im Gespräch mit Prof. Dr. Wolfgang Benz

Donnerstag, 16. Oktober 2014 19:00 Uhr

[Geändertes Programm]

*Für diese Veranstaltung bitten wir um **Anmeldung** unter Telefon 030 254509-0 oder [veranstaltungen\(at\)topographie.de](mailto:veranstaltungen(at)topographie.de).*

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg

Eintritt frei

Im Rahmen des [Begleitprogramms](#) zur Ausstellung [Der Warschauer Aufstand 1944](#)

Edmund Baranowski nahm 1944 am Warschauer Aufstand teil. Er geriet in deutsche Kriegsgefangenschaft und wurde in das Lager *Stalag XVIII C (317) Markt Pongau* verbracht. 1945 kehrte er nach Polen zurück und war im Bauwesen tätig. Baranowski ist Vizevorsitzender des Verbands der Warschauer Aufständischen und Mitglied des Stiftungsrats der Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung.

Wolfgang Benz, 1941 geboren, ist Professor em. an der Technischen Universität Berlin und war bis März 2011 Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung.

URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin

kontakt@urania-berlin.de

www.urania.de

Ruf: 030-218 90 91

Fax: 030-211 03 98

07) Ungarn – ein Länderporträt

Reinhold Vetter, Autor, langjähriger Korrespondent in Budapest, Berlin

Donnerstag, 09.10.2014, 17.30 Uhr

In Zusammenarbeit mit dem Ch. Links Verlag

Als Ungarn 1989 die Grenze zu Österreich öffnete und damit Zehntausenden DDR-Bürgern die Flucht in den Westen ermöglichte, beförderte das die Einheit Deutschlands und Europas. Eine Woge der Sympathie schlug den Ungarn entgegen. Doch seit einiger Zeit mehren sich die schlechten Nachrichten: Überfälle auf Roma, ein wiederauflebender



Seite 22 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 658 vom 02.10.2014

Antisemitismus, marode Staatsfinanzen und der Abbau demokratischer Rechte. Reinhold Vetter geht den Ursachen für die aktuelle Entwicklung nach, aber erzählt auch Geschichten von den kulinarischen Köstlichkeiten, der exotisch klingenden Sprache und der Vielzahl ungarischer Genies. Seine erhellende, kritische, und zugleich empathische Länderkunde zeigt ein Land, das uns vertraut und fremd zugleich ist.

Eintritt

Normalpreis: 7,00 €, ermäßigt: 6,00 €, Urania-Mitglieder: 3,50 €



zu C. Sonstige Veranstaltungen

a) Veranstaltungen im Großraum Berlin:

01) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten.

Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannahmer),

**bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!
Konto der Lm Westpreußen: DE26 100 100 10 000 1199101 Postbank Berlin
Das Programm der Tagesfahrten für das Jahr 2014 (Änderungen vorbehalten):**

TF 14-01	03.05.14	Lychen, Feldberger Seenlandschaft (Carwitz, Fallada-Museum), Burg Stargard	€ 45
TF 14-02	14.06.14	Sangerhausen (Rosarium), Bad Dürrenberg (Gradierwerk usw.)	€ 50
TF 14-03	26.07.14	Stettin - Deutsche Kriegsgräberstätte in Neumark	€ 50
TF 14-04	23.08.14	Doberlug (Landesaussstellung) (DB) TN-Gebühr € 10 + Fg.	
TF 14-05	20.09.14	Querfurt, Bad Lauchstädt	€ 50
TF 14-06	18.10.14	Cottbus und Schloss Branitz (DB) TN-Gebühr € 10 + Fg.	
TF 14-07	15.11.14	In die Altmark nach Salzwedel	€ 50
TF 14-08	06.12.14	Görlitz (Schlesischer Weihnachtsmarkt, Schles. Museum) (DB)	€ 25

Gäste zahlen jeweils € 5,00 mehr als die Mitglieder. Eintritte sind im Preis nicht enthalten. Zu den einzelnen Fahrten erscheint ein ausführliches Programm.

Unsere Tagesfahrt am 20.09.2014 nach Bad Lauchstädt und Querfurt. Hier einige Bilder zu Bad Lauchstädt (*sämtliche Aufnahmen von Reinhard M.W. Hanke*); Bilder zum Besuch in Querfurt folgen im nächsten Rundbrief Nr. 659:



Blick auf Schloss und Stadtkirche



Gedenkstein mit Tafel für Friedrich von Schiller





Blick vom Schloss auf Teil der Kuranlagen mit Pavillon und Büste darin



Museumsleiterin Frau Ute Boebel beeindruckte durch eine kompetente und temperamentvolle Führung: Gebäude des Zentrums mit Information, Kursaal (innen und außen), historische Brunnenanlage, Teilnehmer gebannt und interessiert





Bad Lauchstädt ist nicht denkbar ohne Goethe-Theater: Frau Ute Boebel führte uns ins Innere und erklärte auch die alte Technik, außen die Spuren notwendiger Erhaltungsmaßnahmen



Stadtpfarrkirche St. Fabian, Sebastian, Valentin und Cyriakus: eine Perle, erläutert auf der Tafel



Altar im mitteldeutschen Frühbarock vom Zeitzer Heinrich Schau (1686) - Sandsteintaufe von 1686



Der klassizistische Orgelprospekt von 1829 und eine Tafel, die uns sehr ansprach



Stadtpfarrkirche und Rathaus (Feuerwehrlaute warten auf das Hochzeitspaar) und der Markt mit der nördlichen Randbebauung

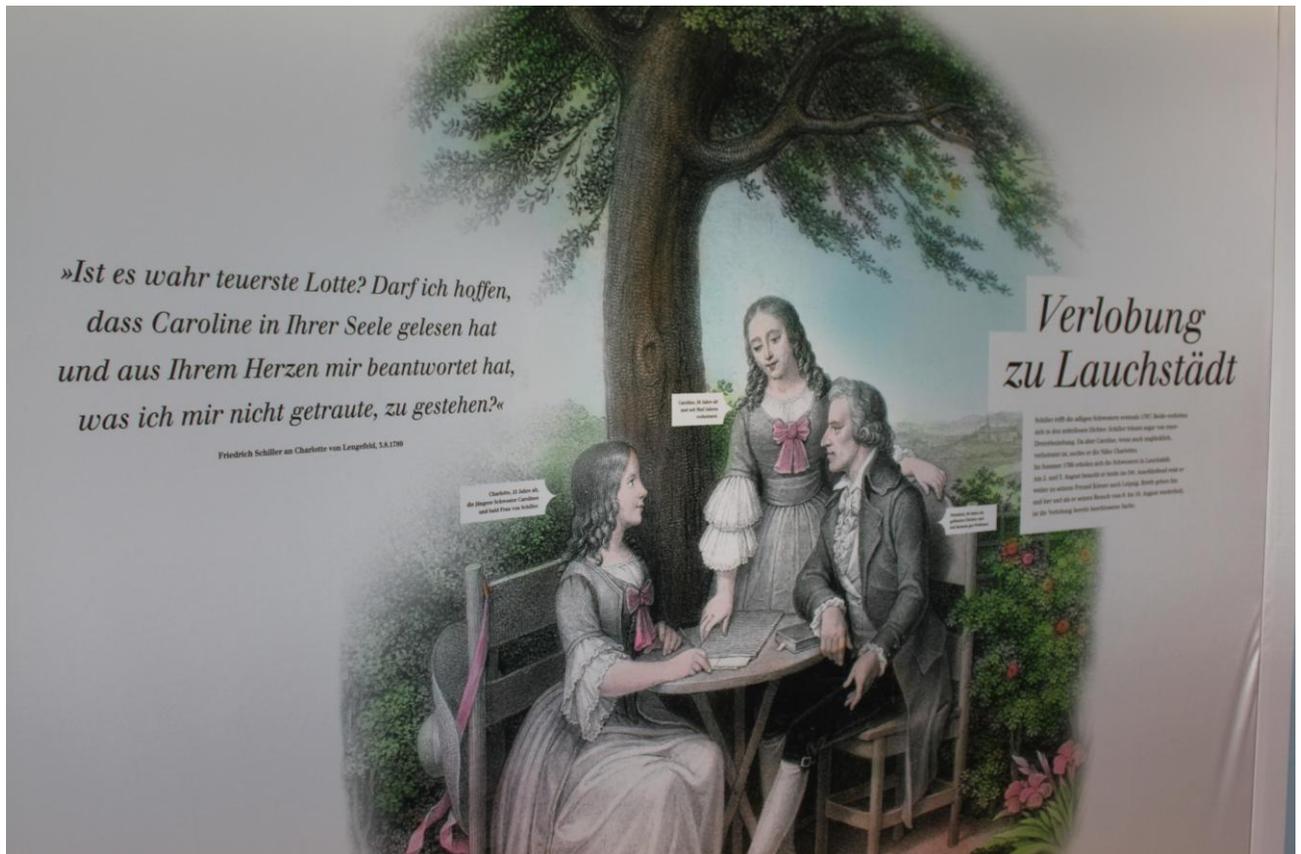


Die Gedenktafel sagt es: 1701 erbaut, beherbergte das Haus zu verschiedenen Zeiten den Fabel- und Liederdichter Christian Fürchtegott Gellert, den Schriftsteller und Theaterreformer Johann Christoph Gottsched, den Dichter Johann Wilhelm Ludwig Gleim



Das Schloss, 1528 bis 1536 im Renaissancestil errichtet, von der Stadtseite und auf dem Innenhof; es diente als Wohnsitz der Merseburger Bischöfe. Von 1684 - 1738 nutzten es die Merseburger Herzöge als Sommerresidenz. 1903/1904 wurde das Schlossensemble durch den Anbau einer Bürgerschule erweitert, welche 1954 in "Goetheschule" umbenannt wurde





Bad Lauchstädt: im neuen Schillerhaus werden Geschichte und Geschichten lebendig

02) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführungen

Das Programm für das Jahr 2015 ist in Vorbereitung. Die erste Veranstaltung am Sonnabend, dem 21. März 2015, wird eine Friedhofsführung sein, die erste Wanderung ist für den 02. Mai vorgesehen.

Anmeldungen auch telefonisch bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufernehmer);
Teilnehmergebühr: für Mitglieder € 5,00 und für Gäste € 8,00.



Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23, D – 10719 Berlin

literaturhaus@literaturhaus-berlin.de

www.literaturhaus-berlin.de

www.literaturhaus.net

Ruf: 030-88 72 86 – 0

03) Wer ich bin. Bohumil Hrabal: Schriftsteller - Tscheche - Mitteleuropäer

Ausstellung - Öffnungszeiten

26.9. - 23.11.2014

Di - Fr: 14 - 19 Uhr

Sa, So, Feiertag: 11 - 19 Uhr

Eintritt 5.- / 3.- Euro (inklusive Audioguide)

Eintritt frei am 28.9. (Tag des Heiligen Wenzel) und am 28.10. (Gedenktag zu Gründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik 1918).

Konzeption: **Tomáš Pavlíček** (Museum der Tschechischen Literatur, PNP, Prag)
Mitwirkung und Bearbeitung der deutschen Fassung: **Lutz Dittrich** (Literaturhaus Berlin)
Ausstellungsarchitektur: **Mirek Vavřina** (Prag)
Graphische Gestaltung und Design: **Petr Bosák, Adam Macháček, Robert Jansa** (2014 Designers)

Bohumil Hrabal ist einer der wenigen tschechischen Schriftsteller, dessen Werk Weltruhm erlangte. Zwei der zahlreichen Hrabal-Verfilmungen wurden mit den renommiertesten Preisen ausgezeichnet: mit einem Oscar (1968) und dem Goldenen Bären (1990).

Aus der Mitte Europas heraus reichen Hrabals Texte in die k.u.k. Monarchie zurück, streifen die erste Tschechoslowakische Republik, dann deren Zerschlagung durch die deutschen Besatzer, um später verwundert und desillusioniert auf eine Nachkriegszeit zu blicken, die Hoffnungen auch auf künstlerische Befreiung und auf einen »gesellschaftlichen Frühling« geweckt hatte, aber schließlich in grauer Unfreiheit und ideologischer Herrschaft erstarb. Nach 1968 verweigerten die staatlichen Verlage der ČSSR acht Jahre lang Hrabal jede weitere Publikation. Vor die Wahl gestellt, im Exil seine künstlerische Heimat zu suchen und die Nähe seines einheimischen Publikums zu verlieren, entschied er sich für einen ihm von den Machthabern abgepressten Kompromiß. Auch danach konnten bis 1989 viele seiner wichtigsten Bücher nur in Exil-Verlagen und im Samizdat publiziert werden.

Reale Lokalitäten (und Lokale) waren für ihn wichtig, denn sie inspirierten seine Prosawerke und Gedichte unmittelbar - und so läßt sich in der Ausstellung und bei den Begleitveranstaltungen das großartige literarische Schaffen des Schriftstellers, Tschechen und Mitteleuropäers Bohumil Hrabal (1914-1997) mitsamt den Regionen entdecken, in denen sich »seine Geschichte« und seine Geschichten abspielten.



Zu Hrabals bekanntesten Büchern zählen: »Die Bafler«, »Tanzstunden für Erwachsene und Fortgeschrittene« (1964), »Reise nach Sondervorschrift, Zuglauf überwacht« (1965), »Ich habe den englischen König bedient« (1980), die Nymburker Trilogie mit »Die Schur«, »Schöntrauer« und »Harlekins Millionen« (1981) und die autobiographische Trilogie »Hochzeiten im Hause« (1987).

Die **Ausstellung** entstand in Kooperation mit dem Museum der Tschechischen Literatur, Památník národního písemnictví (PNP), in Prag und war dort bis zum 31.8.2014 zu sehen.

Die ebenfalls gemeinsam realisierte, exklusiv erschienene **Begleitbroschüre** enthält zahlreiche, bislang unveröffentlichte Fotos und Dokumente aus dem Nachlaß, aus tschechischen Museen und aus Archiven privater Sammler: in der Ausstellung erhältlich (10.- Euro).

Das [Begleitprogramm](#) findet in Kooperation mit dem Kino Arsenal, mit Unterstützung des Tschechischen Zentrums Berlin, statt: Zu sehen sind im Literaturhaus und im Kino Arsenal die wichtigsten Hrabal-Verfilmungen und Filme aus der Tschechoslowakischen Neuen Welle. Lesen und diskutieren werden u.a. **Péter Esterházy, Jan Faktor, Jaroslav Rudiš, Werner Fritsch, Daniela Pusch.**

Für die Unterstützung der Kooperation, der Ausstellungspräsentation in Berlin und für die Förderung der Begleitpublikation danken wir besonders dem Hauptstadtkulturfonds wie auch dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und dem Verein der Freunde und Förderer des Literaturhauses Berlin.



Topographie des Terrors,

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

04) Vernichtungskrieg in Polen 1939

28.08.- 23.11.2014

Am Pariser Platz, Unter den Linden 80

2014 jährt sich der Beginn des Zweiten Weltkriegs zum 75. Mal. In vielen europäischen Ländern dient dieser Jahrestag als Anlass, auf den 1. September 1939 und den Zweiten Weltkrieg zurückzublicken.

Auch in Deutschland wird an zentraler Stelle an dieses wichtige Datum europäischer Geschichte erinnert. Die Ständige Konferenz der Leiter der NS-Gedenkorte im Berliner Raum organisiert eine Freiluftausstellung am Pariser Platz, die die Vorgeschichte und die Auswirkungen des Kriegsbeginns zum Gegenstand hat. Dabei wird gezeigt, dass das »Dritte Reich« seit dem Tag der Machtübernahme Hitlers konsequent und zielgerichtet einen Krieg vorbereitete, durch den nicht nur neuer »Lebensraum« erobert werden sollte, sondern der von Beginn an als ein rassistisch motivierter Vernichtungskrieg geplant war.

Programm:

Begrüßung: Andrzej Szyuka, Gesandter der Botschaft der Republik Polen in Berlin

Grußwort: Prof. Dr. Andreas Nachama, Direktor der Stiftung Topographie des Terrors und Vorsitzender der Ständigen Konferenz (2014)

Einleitung: Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Kontakt: [staendigekonferenz\(at\)orte-der-erinnerung.de](mailto:staendigekonferenz(at)orte-der-erinnerung.de), 030 254509-24

Eine Veranstaltung der [Ständigen Konferenz der Leiter der NS-Gedenkorte im Berliner Raum](#).



**zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen
und im Rundfunk**

01) a) Hinweise auf Sendungen im Fernsehen (jetzt auch mit Sendungen zum Gebiet der "neuen Bundesländer")

Donnerstag, 02. Oktober 2014

11.20 - 12.05 ARTE

Kroatiens wilde Flusslandschaften. D 14

14.15 - 15.00 NDR

Bilderbuch Deutschland. Doku, D 04
Lebuser Land

20.15-21.45 Phoenix

Die Deutsche Hanse (1 + 2). D 11
Eine heimliche Supermacht.
*Die zweiteilige Doku handelt von einem
mittelalterlichen Wirtschaftsimperium, das
Europa prägte und in der europäischen
Geschichte einzigartig ist*

20.15 - 21.00 NDR

mareTV. D 14
Am Golf von Triest - Italien mit k.u.k.-Charme.
*In den Kaffeehäusern in Triest wird doppelt so
viel Espresso getrunken wie im Rest Italiens.
Triest wurde mit Kaffeeumschlag groß, war der
Seehafen der k.u.k.-Monarchie*

21.00 - 21.45 NDR

mareTV. D 13
Istrien - das grüne Tor zur Adria.
*Istrien, die grüne Halbinsel, wird von der Adria
umspült. Marinko Vladić aus Vrbnik lässt seinen
Sekt im Meer fermentieren*

Freitag, 03. Oktober 2014

18.30 - 20.00 DAS ERSTE

Zug in die Freiheit. D 14
Am Abend des 30. September 1989 fuhren die
ersten Züge von Prag aus in die BRD
- die Deutsche Einheit war eingeleitet

16.00 - 17.30 ARTE

Zug in die Freiheit. D 14
Am Abend des 30. September 1989 fuhren die
ersten Züge von Prag aus in die BRD
- die Deutsche Einheit war eingeleitet

17.00 - 18.00 Phoenix

Vor Ort
Festakt zum Tag der Deutschen Einheit



Seite 33 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 658 vom 02.10.2014

18.30 - 20.00 Phoenix

Die Deutsche Hanse (1 + 2). D 11
Eine heimliche Supermacht.
Die zweiteilige Doku handelt von einem mittelalterlichen Wirtschaftsimperium, das Europa prägte und in der europäischen Geschichte einzigartig ist

Sonnabend, 04. Oktober 2014

18.15 - 18.45 MDR

Unterwegs in Sachsen.
... ins Leipziger Land

22.30 - 0.00 Phoenix

Willy Brandt. Porträt. D 13
Erinnerungen an ein Politikerleben

0.00 - 3.00 Phoenix

Historische Ereignisse.
Vor 65 Jahren: Gründung der DDR (7. Oktober 1949).
Am 7. Oktober 1949 rief Wilhelm Pieck in Ostberlin die Gründung der DDR aus. Sie entstand im Rahmen der Blockpolitik während des Kalten Krieges und verstand sich als "sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern".

Sonntag, 05. Oktober 2014

14.00 - 17.00 Phoenix

Historische Ereignisse.
Vor 65 Jahren: Gründung der DDR (7. Oktober 1949).
Am 7. Oktober 1949 rief Wilhelm Pieck in Ostberlin die Gründung der DDR aus. Sie entstand im Rahmen der Blockpolitik während des Kalten Krieges und verstand sich als "sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern".

16.05 - 16.30 MDR

Heute auf Tour.
Hoch in den südlichen Böhmerwald

16.50 - 17.35 ARTE

Metropolis
u.a. Danzig

20.15 - 21.00 RBB

Wildes Deutschland
Uckermark.
Im Nordosten Brandenburgs ist die Uckermark mit über 3000 qkm der größte Landkreis der BRD

21.00 - 21.45 RBB

Wildes Deutschland
Der Stechlin - Im Reich der klaren Seen
Zwischen Oder und Bug. Reisedoku D 14.
Polen und seine Grenzen

21.45 - 22.30 Phoenix

Geheimnisvolles Polen. Doku D 14.
Abenteuersuche in Westpommern

22.30 - 23.15 Phoenix

Putins geheimes Privatvermögen. Doku, F 14.
Der Filmautor Nicolas Tonnev folgt der Spur von Vladimir Putins verstecktem Vermögen und untersucht das "System Putin".



Seite 34 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 658 vom 02.10.2014

Montag, 06. Oktober 2014

11.30 - 12.15 NDR	Wölfe! Zurück in Deutschland. Doku, D 02
14.15 - 15.00 NDR	Bilderbuch Deutschland. Doku, D 01. Buckow und die Märkische Schweiz
15.15 - 16.00 HR	Europas Wilder Osten Der Nationalpark Zemaitija in Litauen
23.30 - 0.15 DAS ERSTE	Der Milliardendeal - Strauß und die DDR. D 14 <i>Autor Peter Adler recherchierte die Hintergründe des Milliardenkredits, der 1982 die drohende Staatspleite der DDR abwendete. Der Vergabe waren wochenlange Geheimverhandlungen zwischen dem bayerischen Ministerpräsidenten Strauß und Honeckers Unterhändler Schalck-Golodkowski vorangegangen</i>

Dienstag, 07. Oktober 2014

14.15 - 15.00 NDR	Bilderbuch Deutschland Reportage, D 02. Der Barnim
20.15 - 21.00 RBB	Wer zu spät kommt ... D 04. Honeckers letzter Republik-Geburtstag. <i>Am 7. Oktober 1989 nahm SED-Chef Honecker die letzte DDR-Militärparade ab</i>
20.45 - 21.15 MDR	Der Osten - Entdecke wo du lebst. D 13. Die Wartburg - Topadresse für Politprominenz. Die Burg auf dem Felsen über Eisenach ist nicht nur eines der berühmtesten Wahrzeichen Mitteldeutschlands. Axel Bulthaupt folgt den Spuren, die Prominente aus Ost und West dort hinterlassen haben
22.05 - 23.35 MDR	Das Ende des Politbüros. Doku, D 09

Mittwoch, 08. Oktober 2014

14.15 - 15.00 NDR	Bilderbuch Deutschland. Doku, D 04. Das Ruppiner Land
14.15 - 15.00 SWR	Bilderbuch Leipziger Neuseenland
14.15 - 15.00 Phoenix	Geheimnisvolles Polen. Doku D 14. Abenteuersuche in Westpommern
17.00 - 17.45 Phoenix	Zwischen Oder und Bug. Reisedoku D 14. Polen und seine Grenzen

Donnerstag, 09. Oktober 2014

14.15 - 15.00 NDR	Bilderbuch Deutschland Reisereportage, D 02. Berlin-Wannsee
15.15 - 16.00 RBB	Mit dem Zug durch ... D 10. Sankt Petersburg
17.00 - 18.30 MDR	Friedensgebet aus der Leipziger Nikolaikirche. D 14. Spuren der Freiheit - Das Lichtfest in Leipzig.



In diesem Jahr erwartet Leipzig ein ganz besonderes Fest: 25 Jahre friedliche Revolution werden gefeiert. Tausende Bürger und Gäste werden aus Kerzen ein "Leipzig 89" formen. Anja Koebel und Jens Hänisch moderieren. -

Wh.: 1.05

[vorher weitere Sendungen zum Thema]

Freitag, 10. Oktober 2014

11.30 - 12.15 NDR

14.15 - 15.00 NDR

20.15 - 21.15 NDR

12.25 - 14.00 MDR

15.15 - 16.00 Phoenix

Deutschlands wilde Wölfe. Doku, D 12

Bilderbuch Deutschland

Reportage, D 08. Friedrichshain

die nordstory

Mit Mut, Mörtel und ohne Millionen - Neues von neuen Gutsbesitzern in Mecklenburg-Vorpommern (2).

Ich denke oft an Piroshka.

Romanze, D 55, mit Liselotte Pulver, Gunnar Möller

Zwischen Oder und Bug. Reisedoku D 14.

Polen und seine Grenzen

Sonnabend, 11. Oktober 2014

16.15 - 17.50 3SAT

18.15 - 18.45 MDR

Ich denke oft an Piroshka.

Romanze, D 55, mit Liselotte Pulver, Gunnar Möller

Unterwegs in Thüringen

Unterwegs im Weimarer Land

Sonntag, 12. Oktober 2014

11.15 - 12.00 SWR

15.15 - 15.30 RBB

16.15 - 16.45 BR

18.30 - 20.00 Phoenix

22.45 - 0.05 MDR

Als der Osten noch Heimat war.

Pommern

Auf wendischen Spuren: Maust / Hus, Amt Peitz

Fernweh. Reisereportage, D 14.

Slowenien.

Geheimsache Mauer. Doku, D 11.

Die Geschichte einer deutschen Grenze.

Die Errichtung der Berliner Mauer am 13. August 1961 zementiert die Teilung Deutschlands und Europas für mehr als 20 Jahre

Pommersche Illusionen

Reisedokumentation, D 14

Montag, 13. Oktober 2014

14.45 - 15.30 SWR

15.15 - 16.00 HR

Küstenparadies Kroatien

Der Nationalpark Lagodechi in Georgien

Dienstag, 14. Oktober 2014

14.15 - 14.45 SWR

Eisenbahn-Romantik

Die Müglitztalbahn



Seite 36 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 658 vom 02.10.2014

- 14.45 - 15.30 SWR
Bilderbuch
Die Magdeburger Börde
- 20.15 - 21.15 MDR
Der Osten - Entdecke wo du lebst! D 12.
DDR geheim - Die verbotene Stadt Hillersleben.
Bei Hillersleben ließen sich nach dem Zweiten Weltkrieg zehntausende Sowjets nieder. DDR-Bürger war der Zutritt verboten. Axel Bulthaupt spricht mit Menschen, die dabei waren und sich an "Klein-Moskau" erinnern
- 20.15 - 21.00 Phoenix
Geheimsache Mauer. Doku, D 11.
Die Geschichte einer deutschen Grenze.
Die Errichtung der Berliner Mauer am 13. August 1961 zementiert die Teilung Deutschlands und Europas für mehr als 20 Jahre

Mittwoch, 15. Oktober 2014

- 14.45 - 15.30 SWR
Bilderbuch
Berlin-Wedding
- 20.15 - 21.45 Phoenix
Als der Osten noch Heimat war (1 + 2/3). D 09.
Pommern.
Geschichten aus dem Alltag zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Beginn von Flucht und Vertreibung.-
Schlesien 3. Teil am Do
- 21.00 - 21.45 BR
Kontrovers extra
Mord in Titos Namen: Geheime Killerkommandos in Deutschland

Donnerstag, 16. Oktober 2014

- 08.00 - 08.45 Phoenix
Als der Osten noch Heimat war
Schlesien
- 19.15 - 20.00 Phoenix
Als der Osten noch Heimat war
Schlesien
- 19.30 - 20.15 ARTE
Die Donau - Lebensader Europas
(1/2) Dokumentation, Ö/F 12
- 20.15 - 21.00 Phoenix
Als der Osten noch Heimat war
Westpreußen

Freitag, 17. Oktober 2014

- 07.15 - 08.00 Phoenix
Als der Osten noch Heimat war
Westpreußen
- 14.45 - 15.30 SWR
Bilderbuch
Berlin-Friedrichshain
- 15.15 - 16.00 HR
Der Tatra-Nationalpark in der Slowakei (3).
Dokumentation, D 01
- 18.30 - 19.15 Phoenix
Als der Osten noch Heimat war
Westpreußen
- 19.30 - 20.15 ARTE
Die Donau - Lebensader Europas (2/2) Doku.
Zwischen Flut und Frost



20.15 - 21.45 RBB

Wunderschön! D 14.

Die große Ostseefahrt (1/2): Bornholm - Danzig -
Kurische Nehrung - Riga.

*Tamira Kallert trifft Ausra Feser, die Direktorin
des Nationalparks Kurische Nehrung.*

2. Teil nächsten Freitag

20.15 - 21.00 HR

Lettland. D 14.

*Unberührte Ostseestrände, dahinter flache
Seenlandschaften mit ungezählten*

*Vogelkolonien, duftende Kiefernwälder und
Städte: Lettland ist das spannende Herz des
Baltikums*

21.00 - 21.45 HR

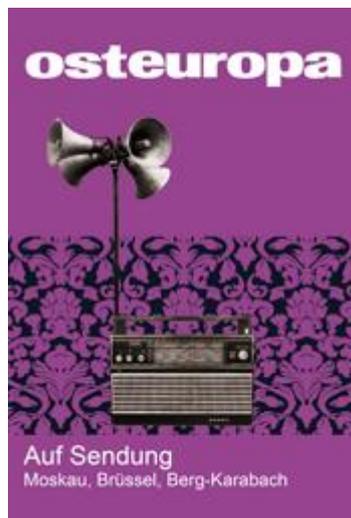
Verrückt nach Meer. Doku-Soap, D 13.

Kroatische Köstlichkeiten



zu E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins „weltweite Netz www“

a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt



01) Auf Sendung. Moskau, Brüssel, Berg-Karabach

64. JAHRGANG / HEFT 7 / JULI 2014. 160 Seiten

Preis: 10,00 €

<http://www.osteuropa.dgo-online.org/issues/>

INHALT

Boris Dubin: Macht, Masse, Manipulation. Putins Rating und Russlands Gesellschaft 3

Andrej Archangel'skij: Russlands Generation Girkin. Neosowjetischer Radikalismus im Populärradio 13

Roland Götz: Coercing, Constraining, Signalling. Wirtschaftssanktionen gegen Russland 21

Dokumentation: Einreiseverbote und Wirtschaftssanktionen. Liste der juristischen und natürlichen Personen 31

Susanne Spahn: Gelenkte Xenophobie. Migration und nationale Frage in Russland 55

Roland Götz: Visionen ohne Vergangenheitsbewältigung. Die Lehren der postsowjetischen Marxisten 69

Hella Engerer: Zurück auf Los! Banken in Ostmittel- und Südosteuropa 85

Aser Babajew, Xenija Grusha, Vera Rogova: „Gerechtigkeit“ als Sackgasse oder Ausweg
Konfliktlösungsstrategien für Bergkarabach 105

Karlheinz Kasper: Die Zukunft der Vergangenheit. Das „Neue Mittelalter“ im russischen
Gegenwartsroman 121

Bücher und Zeitschriften

Steffi Marung: Die wandernde Grenze. Die EU, Polen und der Wandel politischer Räume,
1990–2010 (*Jarosław Jańczak*) 141

Börries Kuzmany: Brody. Eine galizische Grenzstadt im langen 19. Jahrhundert (*Gerhard
Simon*) 143



Hermann Pölking: Das Memelland. Wo Deutschland einst zu Ende war. Ein historischer Reisebegleiter (*Gerhard Wettig*) 145

Valentin Akudowitsch: Der Abwesenheitscode. Versuch, Weißrussland zu verstehen (*Mark Brüggemann*) 146

Mieczysław Tomala: Deutschland – meine Leidenschaft (*Thomas Urban*) 147

Marek Kornat: Polen zwischen Hitler und Stalin. Studien zur polnischen Außenpolitik in der Zwischenkriegszeit (*Thomas Urban*) 148

Tim Buchen: Antisemitismus in Galizien. Agitation, Gewalt und Politik gegen Juden in der Habsburgermonarchie um 1900 (*Victoria Pollmann*) 150

Daniel Limberger: Polen und der Prager Frühling. Reaktionen in Gesellschaft, Partei und Kirche (*Robert Brier*) 151

Klaus Ziemer: Das politische System Polens: Eine Einführung (*Christian Nestler*) 153

*Aleksandra Janiszewska, Jacek Zygmunt Sawicki,*Hg.: Die Farben des Krieges.

Die Belagerung Warschaus in den Farbfotografien von *Julien Bryan (Jochen Böhler)* 154

Halik Kochanski: The Eagle unbowed: Poland and the Poles in the Second World War (*Christian Nestler*) 154

Zusammenfassungen 157

Boris Dubin: Macht, Masse, Manipulation. Putins Rating und Russlands Gesellschaft

Glaut man den Umfragen, erfreut sich Präsident Putin enormer Zustimmung. Das hohe Rating verrät indes mehr über den Zustand des politischen Systems, das die öffentliche Meinung mit Hilfe des Fernsehens sowie mobilisierender und integrativer Symbole lenkt als über die Haltung der Gesellschaft. Denn diese ist von der Chance abgeschnitten, auf die Politik Einfluss zu nehmen. In einer Situation der politischen Verarmung durch fehlende Wahlmöglichkeiten und Abwesenheit von Konkurrenz hat die Zustimmung zum Putin-Regime einen rein zeremoniellen, imitativen Charakter.

Andrej Archangel'skij: Generation Girkin. Neosowjetischer Radikalismus im russischen Populärradio

Das Radio galt in Russland lange als Biotop – ein Rückzugsraum für professionellen Journalismus. Die Berichterstattung über den Krieg in der „Volksrepublik Donec'k“ offenbart jedoch das Gegenteil. Manche Radiosender begreifen sich als Verlautbarungsorgane der Aufständischen, Moderatoren wirken als Agitatoren. Sie gehören zur neosowjetischen Generation der 20- bis 30-Jährigen. Das ist die Generation Putin. Doch am Mikrofon sind sie längst keine Putinisten mehr, sondern viel radikalere Revanchisten vom Schlage Girkins.

Roland Götz: Coercing, Constraining, Signalling. Wirtschaftssanktionen gegen Russland

Nach dem Abschuss eines Passagierflugzeugs der Malaysia Airlines über der Ostukraine Mitte Juli 2014 haben die EU und die USA Russlands Staatsbanken von Westkrediten abgeschnitten sowie Embargos auf Waffen und Erdöltechnologie gegen Russland verhängt. Moskau soll dazu gebracht werden, die Unterstützung der Separatisten in der Ostukraine einzustellen. Auch wenn die sektoralen Wirtschaftssanktionen Russland stärker treffen als die zuvor beschlossenen Reisebeschränkungen und Kontensperrungen



für Regierungsfunktionäre, schränken sie den Handlungsspielraum der politischen Führung Russlands nur wenig ein. Russland ist zwar ökonomisch, aber kaum politisch verwundbar. Die Sanktionen haben daher primär einen Demonstrationseffekt.

Susanne Spahn: Gelenkte Xenophobie. Migration und nationale Frage in Russland

Fremdenfeindlichkeit ist eines der brennendsten Probleme Russlands. Zwei Drittel der Bürger Russlands unterstützen die Losung „Russland den Russen“. Die Wahrnehmung, Russland sei von Migranten „überschwemmt“, ist weit verbreitet. Dabei mangelt es an Zuwanderern, die Russland zur Modernisierung dringend benötigt. Die Fremdenfeindlichkeit verhindert eine auf Integration zielende Migrationspolitik. Statt den zugewanderten Arbeitskräften einen legalen Status zu verleihen, nutzt die Führung im Kreml die Xenophobie, um ihre Macht zu konsolidieren.

Roland Götz: Visionen ohne Vergangenheitsbewältigung. Die Lehren der postsowjetischen Marxisten

Unter Russlands „Neuen Linken“ tritt eine Schule hervor, deren Mitglieder sich als postsowjetische Marxisten bezeichnen. Zum Scheitern des Sowjetsozialismus vertreten sie unterschiedliche Ansichten. Weitgehend einig sind sie sich in der Erwartung, dass weltweite Protestbewegungen eine von allen Zwängen befreite kommunistische Zukunftsgesellschaft erzwingen werden, deren Anfänge sie schon in den „Volksrepubliken“ des Donbass erkennen. Jedoch können sie weder ein politisches System, das die Machtergreifung neuer Diktatoren verhindert, noch ein ökonomisches Modell für den zukünftigen Sozialismus anbieten. Während sie in Russlands sowjetnostalgischen akademischen Kreisen Beachtung finden, ist ihr Einfluss im Westen gering. Dort erregen die Thesen von Michael Hardt und Antonio Negri zu einer zukünftigen harmonischen Weltgemeinschaft mehr Aufmerksamkeit.

Hella Engerer: Zurück auf Los! Banken in Ostmittel- und Südosteuropa

Nach der Privatisierung entwickelte sich der Bankensektor in Osteuropa dynamisch. Dazu trugen massive Investitionen hauptsächlich westeuropäischer Kreditinstitute bei. Das änderte sich mit der Finanzkrise 2008/2009. Heute halten sich die Banken mit der Kreditvergabe zurück. Das Wachstumspotential in Osteuropa wird nicht ausgeschöpft. Voraussetzung für eine Ankurbelung der Kreditvergabe wäre, die Bankbilanzen von notleidenden Krediten zu bereinigen. Zusätzlich wäre es nötig, eine europäische Bankenunion mit einheitlichen Regulierungsvorschriften zu schaffen. Davon wäre der Bankensektor im osteuropäischen Euroland direkt sowie im Nicht-Euroland indirekt über die westlichen Muttergesellschaften betroffen.



Aser Babajew, Xenija Grusha, Vera Rogova: „Gerechtigkeit“ als Sackgasse oder Ausweg
Konfliktlösungsstrategien für Bergkarabach

Das Konzept der Gerechtigkeit lässt sich aus Konflikten und Lösungsstrategien schwer ausklammern. Häufig spielt es eine negative, da verhärtende Rolle. Im Konflikt um Bergkarabach argumentiert Armenien mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, Aserbaidschan mit dem Recht auf territoriale Integrität. Beide Seiten verknüpfen ihren Ansatz mit dem Streben nach „historischer Gerechtigkeit“, um ihren Forderungen mehr Legitimität zu verleihen. Dies lädt den Konflikt emotional auf und erschwert es, einen Ausgleich zwischen den widerstreitenden Prinzipien des Völkerrechts zu finden. Hielte man sich statt an rückwärtsgewandte an zukunftsorientierte Gerechtigkeitsprinzipien, könnte dies zur Lösung des Konflikts beitragen. Dafür zu sorgen, ist Teil der Verantwortung der externen Vermittler.

Karlheinz Kasper: Die Zukunft der Vergangenheit. Das „Neue Mittelalter“ im russischen
Gegenwartsroman

In Russland boomen seit dem Ende der Sowjetunion Fantasy-Romane. In ihnen wird ein mittelalterliches Milieu geschildert, das sich positiv von der als trist und instabil wahrgenommenen Gegenwart abhebt. Nun entführen mit Evgenij Vodolazkin und Vladimir Sorokin auch zwei renommierte Autoren aus dem Bereich der seriösen Erzählprosa in zwei Werken den Leser auf den Spuren Nikolaj Berdjajevs in die schillernde Welt eines fiktiven Mittelalters. Die Vergangenheit dient als Spiegel zur literarischen Analyse der politisch-ideologischen Konflikte der Gegenwart.

02) Roman Kopřiva: Internationalismus der Dichter. Einblicke in Reiner Kunzes und Jan Skácel's literarische Wechselbeziehungen. Mit einigen Bezügen zur Weltliteratur.

2014, 388 S., Hardcover mit Schutzumschlag, 22 x 15,5 cm, ISBN 978-3-942411-90-5, Preis: € 59,00 zzgl. Versandkosten.

Thelem Universitätsverlag und Buchhandel, Bergstr. 70, D-01069 Dresden
Tel.: +49 (0)351/ 4 72 14 63 | Fax: +49 (0)351/ 4 72 14 65 |
eMail:mail@thelem.de
www.thelem.de

Aus Anlaß des 80. Geburtstages des namhaften deutschen Lyrikers, Autors und Übersetzers Reiner Kunze (2013) gab der an der Masaryk-Universität Brunn lehrende Germanist Roman Kopřiva seine Dissertation an der Technischen Universität Dresden heraus – als Hommage für den Autor, der als einer der wenigen Dissidenten im Ex-Ostblock als Künstler und Bürger gegen den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei 1968 öffentlich protestierte und mußte daraufhin mit seiner Familie in die Bundesrepublik übersiedeln.

Reiner Kunze prägte für die lose und ungezwungene Kommunikation unter den mitunter „verbotenen Menschen“, vor allem Lyrikern aus der DDR und der Tschechoslowakei, den subversiven Ausdruck „Internationalismus der Dichter“ (als Ersatz für den sozialistischen Internationalismus der offiziellen Propaganda.)



Rohübersetzungen besorgte für Reiner Kunze seine Frau Elisabeth Kunze (Littner), die aus einer deutsch-tschechischen Familie aus Znaim stammt. Als ihr Vater aus dem Krieg zurückkehrte, wollte er mit seiner Familie die Tschechoslowakei verlassen. Weil er den an ihn herangetragenen Scheidungsvorschlag aber ablehnte, hatte dies das zwangsweise Verbleiben der Familie im Lande zur Folge. Elisabeth Littner arbeitete später als Ärztin in Aussig an der Elbe, wohin auch Reiner Kunze des öfteren zu Lesungen (in sog. Theatern der Poesie) kam. Seit Ende der 1950er Jahre begleitete und begleitet sie ihn ungeachtet der Sprach- und Landesgrenzen.

Reiner Kunze erhielt 2014 zuerst von Landeshauptmann Michal Hašek den Preis des Landes Südmähren: „in Würdigung der Verbreitung des guten Namens und des Ruhmes Südmährens im Ausland sowie in Würdigung der Zivilcourage sowohl bei der Verteidigung der Menschenrechte als auch bei der Verteidigung der Werte von Schönheit und Freiheit“

(<http://www.kr-jihomoravsky.cz/Default.aspx?ID=223841&TypeID=2/>) und wurde im Juni d.J. von Außenminister Lubomír Zaorálek mit dem Preis Gratias agit „für die Förderung des Ansehens Tschechiens im Ausland“ dekoriert.

– Im Laufe von 50 Jahren übersetzte Reiner Kunze an die 50 tschechische Autoren, darunter den Nobelpreisträger Jaroslav Seifert, vor allen aber Vladimir Holan und Jan Skácel. (<http://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article128647482/Sensible-Wege-fuehren-zu-Prager-Verwechslungen.html>)

"Roman Kopřiva hat mit dieser literaturwissenschaftlichen Untersuchung einen bedeutenden und zugleich hoch differenzierten Bestandteil deutsch-tschechischer Literaturvergleiche vorgelegt." (Volker Strebel, Prager Zeitung 7.8.2014)

Roman Kopřiva stammt väterlicherseits aus dem Schönhengstgau (Rohle) und lebt in Brünn. Deutsch ist seine Vatersprache. An der Masaryk-Universität lud er zur Zusammenarbeit und Ehrendmitgliedschaft am Wissenschaftskolleg Österreich-Bibliothek (wiko.phil.muni.cz) u.a. Dr. Ilse Tielsch ein.

In seiner Monographie untersucht er vor allem Kunzes Skacel-Übetragungen ins Deutsche und ihr Nachwirken in Kunzes Lyrik. Näheres und Einsicht in sein Buch unter:

http://www.tudpress.de/ThelemXTC2013/product_info.php?products_id=1374

Wien, am 23. September 2014

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)
Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at



Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein

Freiherr vom Stein

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg (Reinhard M.W. H a n k e, Ruf: 030-215 54 53).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlung der Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M.W. Hanke
Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-21 91 3077.

Ab 20. Januar 2014 Geschäftsstelle der Landsmannschaft Westpreußen e.V. in:

Brandenburgischen Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz:
Büro (Kernzeit und nach Vereinbarung) Mo 10-12 Uhr,
Ruf: 030-257 97 533 (Büro).

Anschrift n u r für den "AGOMWBW-Rundbrief":

<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>

ansonsten schreiben Sie an:
<westpreussenberlin@gmail.com>